

Der Krieg ist vorbei – aber was ist Frieden?

Brigitte Höfer

Ein quadratisches Stück Himmel und fünf tief fliegende Propellerflugzeuge: Dieses Bild gibt es auf keinem Fotopapier, sondern es ist eingebrennt in meinem Gedächtnis. Es ist meine früheste Erinnerung überhaupt; zwei Jahre alt mag ich gewesen sein. Ich war mit meiner Mutter in unserem Garten im Hinterhof unseres Hauses in Wiesbaden. Sie versuchte Bohnen, Kartoffeln und Kräuter anzubauen, obwohl die hohen Häuser rings herum nicht viel Licht nach unten durchließen.

Das Brummen ließ mich aufhorchen und aufblicken. Die fünf Flugzeuge, die in der Formation eines Vogelschwarms über uns schwebten, ließen mich zu meiner Mutter hinlaufen in der Erwartung, sie würde mich packen und mit mir in den Keller laufen. Das geschah aber nicht. Sie ließ mich auf dem Boden stehen und sagte nur: "Du brauchst keine Angst mehr zu haben, der Krieg ist vorbei."

Verwundert griff ich nach ihrer Schürze und horchte diesen Worten und dem leiser werdenden Brummen der Flugzeuge nach. Die Worte erstaunten mich: Angst, Krieg und vorbei. Die Stimme hatte beruhigend geklungen, es gab somit keinen Grund, sich aufzuregen. Aber was war passiert, was hatte sich geändert, ohne dass ich es mitbekommen hatte?

Was wollten die Flugzeuge, wenn kein Krieg war? Denn Flugzeuge WAREN Krieg. Das hatte man mir gesagt. Warum flogen sie jetzt über unser Haus? Und eigentlich war ich nicht aus Angst zu meiner Mutter gelaufen, sondern nur, weil ich es so gewohnt war und weil man es mir gesagt hatte. Und nun sollte ich es nicht mehr tun? Warum?

Der Krieg ist vorbei. Wir haben jetzt Frieden. Das verstand ich nicht. „Seid friedlich!“ hieß doch: „Seid still!“. Jetzt sollte „Frieden“ sein, Ruhe sein, obwohl doch überall Lärm war? Überall wurde geschleppt, gesägt, gehämmert, gekratzt. Die ganze Stadt war eine Baustelle. Und Baustellen sind nie friedlich. Im Gegenteil: immerzu jagte man mich fort, ich war immer nur irgendjemandem im Weg.

Wo sollte ich hin, wenn meine Mutter auf dem Dach des großen Mietshauses herumturnte und die größten Löcher notdürftig flickte mit Holzbrettern und Dachpappe und den Ziegeln, die irgendwie heil geblieben waren? „Darf ich runter?“ fragte ich, wenn mir gar zu langweilig war. Dann durfte ich auf der Straße spielen. ‚Auf der Straße spielen‘ hieß natürlich vor dem Haus, wo ein riesiger Schutt- und Sandhaufen lag, in dem man Löcher für das Klickerspiel graben und Türme für Burgen bauen konnte. Meine Mutter winkte Kinder aus der Nachbarschaft herbei, die mit mir spielen und auf mich aufzupassen sollten.

Es war uns Kindern natürlich ausdrücklich verboten, in die benachbarten Häuserruinen zu gehen, aber die Verlockung war zu groß: Immer wieder kam ein Kind mit einem unter dem Pullover versteckten Fundstück, das nach inständigem Betteln verstohlen vorgezeigt wurde. Alle staunten und wollten natürlich auch so etwas finden. Weg waren sie und ich hinterher. Ich wollte ja nicht allein zurückbleiben!

Zwei zerstörte Häuser in der Nachbarschaft waren das Objekt der Begierde. Das eine lag zwei Häuser weiter die Straße aufwärts. Die Fassade stand noch, aber alle Fenster blickten blind in die Straßenschlucht. Es war dämmerig und sehr unheimlich, wenn man den Eingangstürrahmen passiert hatte: nach oben sah man das zerstörte Treppenhaus, und an den ausgefranst Rändern hingen, nur noch von nicht wahrnehmbaren Eisenstücken festgehalten, Teile von Treppen und Geländern herunter, die jederzeit abrutschen und herunterfallen konnten. Wenn man aber nach oben schaute, bestand die Gefahr, dass man über den Trümmerhaufen stolperte, der sich gleich hinter dem Eingang auftürmte. Dieses Hindernis war für mich unüberwindlich. Also blieb ich am Eingang stehen und sah den mutigen Kindern nach.

Das andere Haus war das Nachbarhaus nach unten hin. Es war ein Eckhaus und hatte einen Volltreffer erhalten, sodass die Straßenkreuzung hell und übersichtlich war, - ohne die Linden, die die Straßen im Sommer richtig dunkel und kühl machten. Eine Fassade gab es da nicht mehr, dafür konnte man sehen, wo die Schlafzimmer, die Bäder und die Küchen gelegen hatten. Tapeten und Kacheln hingen noch an den Wänden, sogar ein Waschbecken und eine Uhr. Es war interessant, wie unterschiedlich sich die Leute eingerichtet hatten! Aber jetzt wohnten sie nicht mehr da. Sie waren „ausgebombt“. Alle ihre Möbel und Kleider und sonstige Sachen waren unter dem riesigen Schutthaufen begraben.

Es war die Rede davon, dass bei dem Bombeneinschlag unser Haus einen Satz von einem halben Meter gemacht und sich dann wieder gesetzt habe. Deshalb seien alle Decken instabil, sie würden durchhängen, wurde gesagt.

Das klang ziemlich beängstigend für mich. Ob plötzlich die Decke durchbrechen würde, wenn ich zu stark hüpfte? Das Parkett knarrte beim Laufen und das Schwingen spürte man deutlich, sogar noch im Nebenzimmer und auch im Stockwerk darunter. Durch die Zimmer ging ich immer ganz vorsichtig. Der Flur war stabiler, da konnte ich auch mal rennen und hüpfen.

Rennen und Hüpfen waren schön. Eine alte Wäscheleine meiner Mutter drehte sich in den Händen der größeren Kinder und wir sangen: „Teddybär, Teddybär, dreh' dich um, Teddybär, Teddybär, mach' dich krumm.“ Und man musste in das Seil hüpfen und wieder heraus, ohne es zu berühren.

Wir spielten auch: „Deutschland erklärt den Krieg gegen...“ Und das ging so: Mit Kreide wurde ein großer Kreis gezogen und wie eine Torte in Stücke geteilt.

Jeder Spieler bekam ein Stück und einen Ländernamen: Deutschland, Frankreich, Belgien, Dänemark, England, Norwegen... Die Anfangsbuchstaben wurden in die Tortenstücke gemalt, um den Besitz zu dokumentieren.

Deutschland durfte immer anfangen: „Deutschland erklärt den Krieg gegen... (absichtsvolles Zögern, in die Runde schauen, dann laut rufen und in die Mitte springen): Frankreich!“ Nun musste der Frankreich-Verteidiger schnell weglaufen. Waren auch die anderen Länder-Verteidiger weggelaufen und hatten ihr Land unbewacht gelassen, so hatten sie schon verloren: sie bekamen ein Stück Land abgenommen, das genauso groß wie der Schuh des Angreifers war. In dieses Gebiet wurde „D“ geschrieben. Genauso erging es Frankreich, wenn Deutschland es schaffte, den Spieler mit drei großen Schritten zu erreichen. War der allerdings weit genug gelaufen, so hatte er gewonnen und durfte die nächste Runde beginnen: „Frankreich erklärt den Krieg gegen...“